

REZENSIONEN

VASSILKA RADEVA, HILMAR WALTER, JORDAN PENČEV, SIGRUN COMATI: *Bulgarische Grammatik. Morphologisch-syntaktische Grundzüge*. Herausgegeben von Vassilka RADEVA. Helmut Buske Verlag: Hamburg 2003. XIV, 360 S. Brosch.

Die Edition einer bulgarischen Grammatik in deutscher Sprache war seit Jahren, wenn nicht Jahrzehnten, ein Desiderat der slawistischen wie der balkanologischen Forschung. Den letzten Versuch, einen zumindest etwas umfangreicheren Abriss der bulgarischen Grammatik zu bieten, stellte der Grammatikteil (S. 337–444) in WALTER/KIRJAKOVA 1990 dar. Die letzte umfassendere Arbeit zur bulgarischen Grammatik in deutscher Sprache scheint, sofern nicht PANZER (1999: 410f.) und REHDER (1998: 323–325) Grundlegendes übersehen haben sollten, Stefan MLADENOVs Geschichte der bulgarischen Sprache, Berlin und Leipzig 1929, zu sein, ein Werk, das aber natürlich keine Grammatik darstellt. Mit anderen Worten: Es war Zeit, dass ein solches Werk erschien¹, und entsprechend groß dürften bei der interessierten Leserschaft – ebenso wie beim Rezensenten – auch die Erwartungen gewesen sein. Sie konnten leider nur zum Teil erfüllt werden, was zu einem Großteil auch an den im Weiteren noch aufzuführenden Inkonsequenzen innerhalb des Buches liegt, die zum einen auf die unterschiedliche Autorenschaft einzelner Abschnitte zurückzuführen sein dürften, zum anderen aber auch darauf, dass weite Strecken des Buches Übersetzungen ins Deutsche sind.

Als positiv für den Benutzer sei aber gleich anfangs hervorgehoben, dass – ausgehend von der letztlich kontrastiv bulgarisch-deutsch angelegten Grundkonzeption – praktisch alle bulgarischen Wort- und Satzbeispiele mit Akzenten versehen und übersetzt worden sind, wofür v.a. des Bulgarischen noch nicht so mächtige Studierende dankbar sein dürften. Überhaupt scheint mir die durchgehend kontrastiv auf das Deutsche ausgerichtete Darstellung für den noch lernenden Benutzer dieser Grammatik ein großer Vorteil zu sein, der besonders im Kapitel über das Verb, seine Tempora und Modi und deren Gebrauch hervortritt. Ein weiteres Positivum stellt die konsequente Einführung der bulgarischen grammatischen Terminologie an jeweils passender Stelle dar.

Auf das Inhaltsverzeichnis (S. V–XII), das durch seinen Umfang einen ersten und schnellen Zugriff auf Gesuchtes erleichtert, folgt das Vorwort (S. XIIIff.).

An das äußerst knapp gehaltene Kapitel „Das Bulgarische innerhalb der slawischen Sprachen und als Balkansprache“ (S. 1–7), das den klassischen Forschungsstand wiedergibt², reiht sich das Kapitel „Einführung in die bulgarische Phonetik, Phonologie und Orthographie“ (S. 8–20) an. Das phonetische Inventar und das phonologische

¹ Die im selben Jahr erschienene Grammatik von J. BRITZE ist auf einen schnellen Einstieg ins Bulgarische, eine prägnante Übersicht über die grammatischen Erscheinungen und in keiner Weise auf Wissenschaftlichkeit und/oder Vollständigkeit ausgelegt (vgl. BRITZE 2003: 5).

² Dass in einer solchen Einleitung auf die Problematik der Lokalisierung (Groß-)Mährens eingegangen würde, die seit etlichen Jahren in der Slawistik diskutiert wird (stellvertretend seien hier nur EGGERS 1995, 1996 genannt), war wohl kaum zu erwarten.

System des Bulgarischen werden hier übersichtlich dargestellt, allerdings war es m.E. nicht notwendig – offensichtlich bulgar(ist)ischer Tradition folgend –, statt der hierzulande üblichen (und meist dem IPA folgenden) Phonembezeichnungen /dz/, /dz'/ (ggf. /dz/) bzw. /z/, /z'/ und /→/ (ggf. /dž/) oder /ž/ die Zeichen /ç/, /ç'/ resp. /u/ einzuführen. Der Übersichtlichkeit halber wäre es besser gewesen, die Tabelle S. 11f. auf einer Seite abzubilden; zudem sind in ihr (S. 12) /ž/ und /š/ vertauscht. Man vermisst in diesem Kapitel einen Abschnitt zur Morphonologie im Bereich des Konsonantismus. Die für das Bulgarische wie für alle slawischen Sprachen im Bereich der Wort- und Formenbildung so immens wichtigen Palatalisierungen werden hier nicht erwähnt und am Stück behandelt, sondern erst später in den einzelnen Kapiteln zur Wortbildung an den entsprechenden Stellen kurz angeführt. Gleiches gilt für den Ausfall von /j/ vor /e/ u.ä. Und schließlich vermisst man auch eine zumindest in Ansätzen Vollständigkeit anstrebende Aufstellung von Minimalpaaren, die den Phonemcharakter der einzelnen Laute veranschaulichen würde.

Das Kapitel „Das Verb“ (S. 21–166) stellt in völlig angemessener Weise den längsten Abschnitt des Buches dar. Es ist auch einer der besten Abschnitte dieses Buches: Das im Bulgarischen ja besonders üppige Tempus- und Modusystem wird angemessen ausführlich erläutert und anhand zahlreicher Beispiele veranschaulicht. Lediglich der Unterschied in der Verwendung von Konklusiv und Renarrativ (die, wie ja auch zugegeben wird, einen funktionalen Überlappungsbereich aufweisen), hätte etwas deutlicher dargestellt werden können, zumal es sich um Kategorien handelt, die einem Sprecher des Deutschen fremd sind.

Wie in der Bulgaristik weithin üblich, wird als Nennform der Verben i.d.R. die 1.Pers.Sg.Ind.Präs.Akt. (vgl. S. 23) angegeben. Davon abweichend werden jedoch mit dem Verfasserwechsel (S. 34) nun die Verben plötzlich in der 3.Pers.Sg. angeführt, obgleich derselbe Autor dann aber ab S. 49, konsequent ab der Tabelle auf S. 51 nun selbst die 1.Pers.Sg. verwendet. Überhaupt stellen in diesem Kapitel – wie im ganzen Buch – die Abschnitte zur Wortbildung die schwächsten Teile dar: Bei der deadjektivischen Verbalbildung vom Typ *кротък* : *у-крот-ѐе* (S. 37–39) usw. wird erst im Nachhinein (Tabelle S. 41) auf den regelhaften Abfall des Adjektivsuffixes hingewiesen. Kurz auf die Bemerkung, dass Verben auf *-не* nur von Wurzeln auf Guttural gebildet werden, folgt das Beispiel *от-слаб-не* (S. 37f.). Und bei Verben wie *будува* fragt es sich, ob sie wirklich morphologisch gesehen von einem Adjektiv *буден* abgeleitet sind oder nur eine gemeinsame Wurzel zugrunde liegt (zumal dieser Typ in der Tabelle S. 41 nicht einmal auftaucht). Gleiches gilt etwa von einem Typ *горчив* : *горчи*. Und beim Suffix *-нич* (S. 40) stellt sich die Frage, ob man da nicht besser von Substantiven auf *-ник* als von Adjektiven auf *-ен* ausgehen sollte, zumal wenn erstere belegt sind. Des Weiteren ist unklar, warum Verben wie *самоконтролирам се* als verbale Komposita von *контролирам* bezeichnet werden, anstatt sie von einem Substantiv *самоконтрола* abzuleiten (S. 54f.).

Eine weitere Inkonsequenz begegnet S. 73f.: Hier wird bereits bei den Beispielen eine Verbklassennummerierung verwendet, die erst S. 75ff. eingeführt wird.

Das Kapitel „Charakteristische Merkmale der bulgarischen Nomina im Vergleich zum Deutschen“ (S. 167–171) bildet den Auftakt zum Kapitel „Das Substantiv“ (S. 172–243) und zugleich eine Art Blütenlese, in der auffällige Erscheinungen des Bulgarischen, wie etwa der postponierte Artikel, Überbleibsel des Duals aus dem Altbulga-

rischen und der Hang zu analytischer Formenbildung bei Verlust älterer synthetischer morphologischer Differenzierungen kurz angerissen werden. Der Satz: „Eine (sic!) weiteres signifikantes Unterscheidungsmerkmal der bulgarischen Sprache gegenüber den anderen slawischen Sprachen besteht darin, dass Kurzformen der persönlichen Pronomina für die indirekten Kasusformen vorhanden sind.“ (S. 170) ist in dieser Form unzutreffend, haben doch alle west- und südslawischen Sprachen in der einen oder anderen Weise Kurz- neben Langformen bei den Personalpronomina³.

Das Substantiv-Kapitel nun ist, was seine ersten beiden Unterabschnitte „Semantische Besonderheiten“ (S. 172–175) und „Syntaktische Besonderheiten“ (S. 176f.) angeht, ganz brauchbar, wenngleich man sich auch hier schon fragen kann, wo denn die „Besonderheiten“ liegen, wenn die meisten Dinge so gelagert sind wie im Deutschen (und den meisten anderen (europäischen) Sprachen). Der vierte Unterabschnitt „Kategorien der Substantive“ (S. 211–243) leistet, was er soll, und stellt die Zustände anschaulich dar. Besonders dessen letzte Seiten zur Determiniertheitskategorie und zum Artikelgebrauch sind gelungen.

Heikel wird es aber mit dem dritten Abschnitt „Wortbildung der Substantive“ (S. 176ff.): Hier wird der semantische Gehalt von Wortbildungsvorgängen in den Vordergrund gestellt, dem die eigentliche Wortbildung nachgeordnet wird. Dabei wird keine genauere Differenzierung zwischen *Mutationsstrukturen* („... welche eine Substanz durch ihr Verhältnis zu einer Tätigkeit [d.h. ja wohl: Verb (H.B.)], einem Merkmal [d.h. ja wohl: Adjektiv (H.B.)] oder einer anderen Substanz (einem Gegenstand) [d.h. ja wohl: Substantiv (H.B.)] bezeichnen“ (S. 178)) und *Transpositionsstrukturen* („Durch die Transposition werden Substantive aus Verben und Adjektiven gebildet.“ (S. 193)) vorgenommen, die Begriffe selbst bleiben unscharf bis unklar, besonders, was sich der Autor unter „Mutationsstrukturen“ vorstellt, erhellt in keiner Weise. Als dritte Form werden die Modifikationsstrukturen in üblicher Verwendungsweise eingeführt (S. 200). Gewöhnlich spricht man in der Wortbildung von Transposition, wenn sich beim Wortbildungsvorgang die Wortart ändert, von Modifikation, wenn sie gleich bleibt. Und das gilt so für alle Wortarten.

Eine weitere m.E. unnötige Unterscheidung ist die zwischen *Nomina agentis* (von einem Verbalstamm abgeleitet; S. 178) und *Nomina actoris* (von Substantiven abgeleitet; S. 183⁴), schließlich ist das Hauptmerkmal des Endprodukts des Wortbildungsprozesses eben jemand, der etwas tut, also i.d.R. eine Person. Aber selbst dieses grundlegende Charakteristikum von *Nomina agentis* wird vom Verf. außer Kraft gesetzt, und Wörter wie *синулка* „Waschblau“ (S. 182) oder *подёмник* „Aufzug“ u.a. (S. 179) werden hier eingereiht, letzteres offenbar, um nicht auch für *Nomina instrumenti* ein Suffix *-(н)ук* ansetzen zu müssen. Mit den weiteren Kategorien der *Nomina patientis*, *Nomina loci* und ggf. auch der *Nomina attributiva* kann man dann

³ Eine Anmerkung zur in diesem Buch verwendeten Pluralform des Worts *Pronomen*: In dem hier besprochenen Kapitel wird konsequent die eindeutige Pluralform *Pronomina* verwendet, im Kapitel „Das Pronomen“ erscheint dagegen die gegenüber dem Singular nicht markierte Pluralform *die Pronomen*, was den Leser öfter einmal stutzen lässt. Laut Verzeichnis S. IV hat an der Übersetzung beider Textpassagen dieselbe Übersetzerin (mit)gearbeitet; Einheitlichkeit in solchen Dingen sollte doch herzustellen sein.

⁴ „*Nomina actoris* werden mit den für *Nomina agentis* typischen Suffixen abgeleitet.“ Nach solchen Sätzen fragt man sich erst recht nach dem Sinn der Einteilung!

durchaus einverstanden sein, wenngleich bei Wörtern wie *солница* „Salzfass“ u.ä. (S. 188f.) der Begriff des Nomen loci schon arg strapaziert wird – oder hat hier etwa die Gestalt des Suffixes doch Vorrang in der Beurteilung der Zugehörigkeit zu einer Kategorie bekommen?

Der größte Nachteil der gewählten Darstellung der nominalen Wortbildung liegt aber darin, dass es praktisch unmöglich ist, sich direkt über die Funktion und das Bedeutungsspektrum eines einzelnen Suffixes zu informieren. Je nach Spannbreite der Bedeutung eines Suffixes kann es (wie etwa im Falle von *-(н)ик*, *-ак*, *-к(а)* oder *-ица*) durchaus geschehen, dass es an vier oder fünf Stellen angeführt wird. Da es keine Querverweise zu den anderen Verwendungsmöglichkeiten des Suffixes und auch keinerlei Register gibt, bleibt dem interessierten Leser nur die Möglichkeit, das gesamte Wortbildungskapitel durchzublättern. Auf alle im Einzelfall strittigen resp. bestreitbaren Zuordnungen und Einteilungen einzugehen, fehlt hier der Raum. Das grundlegende Problem dürfte klar geworden sein.

Der Abschnitt zu den Modifikationsstrukturen (S. 200–205) kann demgegenüber (nicht zuletzt dank einer Tabelle zu den Motionsbildungen auf S. 201) als gelungener gelten.

Eine Schwierigkeit für alle Grammatiken stellen Internationalismen und die in ihnen auftretenden Suffixe dar. Sind Suffixe wie etwa *-атор*, *-итор*, *-(ь)ор*, *-ент*, *-ант* (S. 182f.) wirklich als „echt“ bulgarische Suffixe anzusehen, obwohl sie doch letztlich nur in den als ganze übernommenen Internationalismen vorkommen und somit gar nicht produktiv zur Bildung bulgarischer Wörter verwendet werden? Natürlich sind sie abtrennbar, aber sind sie deswegen bulgarische Suffixe? Im vorliegenden Werk wird die Frage mit „ja“ beantwortet, was völlig legitim ist, aber der Problematik sollte man sich bewusst sein und sie auch formulieren.

Die Äußerungen zu den Komposita (S. 205–211) sind schließlich terminologisch wie inhaltlich unbrauchbar. Eine Einteilung nach den Suffixen der Hinterglieder von Komposita, wie sie hier geboten wird, ist dem Gegenstand einfach nicht adäquat, weil sie schlicht irrelevant ist. Und „durch Suffigierung gebildete Komposita, die durch zusammengesetzte Stämme motiviert werden“ (S. 206) sind eben Ableitungen von Komposita, können selbst aber allenfalls noch als Komposita zweiten Grades betrachtet werden: Es macht keinen Sinn, Wörter nach Wortbildungsmechanismen zu kategorisieren, die irgendwo in deren Tiefenstruktur schlummern: Nur eine Benennung nach dem (chrono)logisch letzten Wortbildungsvorgang bringt brauchbare Einteilungen⁵. Auf die innere semantische Struktur der Komposita wird überhaupt nicht eingegangen, Begriffe wie *Possessivkompositum*, *Determinativkompositum* etc. fallen gar nicht erst!

Für das Kapitel „Das Adjektiv“ (S. 244–269) gilt für die einzelnen Abschnitte analog dasselbe wie für das Substantivkapitel. Eine eingehendere Analyse erübrigt sich deshalb: Die Angaben zu Semantik, Formenbildung und Syntax sind gut, die Ausführungen zur Wortbildung hingegen weniger brauchbar.

⁵ Man vergleiche zu diesem Terminologie-Durcheinander auch den Satz (S. 261): „Die Adjektiv-Komposita werden im Bulgarischen nach zwei Wortbildungsmodellen gebildet – Komposition und Suffigierung.“

Das Kapitel „Das Pronomen“ (S. 270–294) bringt die notwendigen Informationen in einer guten und übersichtlichen Darstellung. Gleiches gilt für das Kapitel „Das Numerale“ (S. 295–301), wengleich man sich die bulgarische Form der Kardinalia 17 und 18 und des Ordinales „der neunte“ erschließen muss, da sie nicht angeführt werden.

Das Kapitel „Das Adverb“ (S. 302–306) stellt Form und Funktion der Adverbien im Bulgarischen anschaulich dar.

Im Kapitel „Die Präposition“ (S. 307–317) werden die einfachen Präpositionen des Bulgarischen vorgestellt, und jeder bulgarischen Präposition werden sämtliche deutschen Entsprechungen zugeordnet. Trotz der im Allgemeinen stark auf die Semantik der Wortarten ausgerichteten Darstellung des gesamten Werks, fehlt eine solche Ausrichtung hier: Eine Einteilung nach lokaler, temporaler, kausaler etc. Bedeutung resp. Verwendung der Präpositionen findet nicht statt.

Ähnliches lässt sich auch über das Kapitel „Die Konjunktion“ (S. 318–323) sagen: Hier wird lediglich zwischen koordinativen und subordinativen Konjunktionen unterschieden, wobei die einzige subordinative Konjunktion *da* ist, nicht einmal *че* wird genannt. Von den zusammengesetzten Konjunktionen wie etwa *въпреки че* usw. wird nur deren Existenz erwähnt, eine Aufstellung wird nicht gegeben. Einige zusammengesetzte Konjunktionen tauchen en passant bei den Partikeln oder den Pronomina auf. Eine Einteilung nach den klassischen Kriterien kausal, konzessiv etc. findet nicht statt.

Das Kapitel „Die Partikel“ (S. 324–348) ist recht üppig geraten, was aber dem Beschreibungsgegenstand entspricht. Die gelegentlich auftretende Schwammigkeit in der Beschreibung und etwaige Wiederholungen liegen in der Natur der Sache begründet. Aber selbst hier zeigt sich wieder die unpräzise Behandlung von Wortbildungsphänomenen, wenn etwa u.a. *супеч* (S. 325) als Kompositum bezeichnet wird, und nicht, was richtiger wäre, als Zusammenrückung.

Das abschließende Kapitel „Die Interjektion“ (S. 349–356) stellt besonders aufgrund der zahlreichen Beispiele den vergnüglichsten Teil des Buches dar.

Allgemein ist noch anzumerken, dass sich gerade in der Terminologie bisweilen Unterschiede zu sonst üblichen Benennungen ergeben: So steht etwa durchgehend *Aktionszeit* statt des eingebürgerten *Aktzeit* (ab S. 63 passim). Auch bei Ausdrücken wie *aspektlich* statt *aspektuell* (S. 155) oder dem öfter begegnenden *das Agens*, *das Patiens* (s.u. bei den Corrigenda) – das neben sonst ja üblichem *der Agens* vorkommt – wüsste man doch gerne, ob dahinter eine besondere Grammatiktradition steht oder es sich schlicht um Schreib- bzw. Übersetzungsfehler handelt.

Bei einer anderen Benennung wird eine (auch andernorts verbreitete) unpassende Bezeichnung, nämlich „Infix“ für den Verbindungsvokal (besser: Kompositionsfugenvokal) weiterverwendet (S. 262). Geht man von einem Benennungssystem aus, in dem *Präfix* ein Element *vor* der Wurzel und *Suffix* eines *nach* der Wurzel bezeichnet, kann ein *Infix* (und in der indogermanistischen Terminologie ist dies konsequent so!) nur ein Element bezeichnen, das *in* die Wurzel eingeschoben wird. Einen Kompositionsfugenvokal sollte man dann sinnvollerweise als *Interfix* bezeichnen, da er *zwischen* zwei Wurzeln steht. Auch der Begriff „verbische Adverbien“ (S. 304) statt des eingebürgerten „Adverbialpartizips“ ist ungewöhnlich. Der Begriff des „Nebenvorts“ (S. 318) bleibt unscharf. Als Oppositum zu „Hauptwort = Substantiv“ könn-

ten hier alle anderen Wortarten außer diesem gemeint sein, aus dem weiteren Kontext ist aber eher zu schließen, dass es sich um syntaktisch nicht vollwertige Wörter handeln dürfte.

Das Literaturverzeichnis (S. 357–360) beschließt den Band. Es ist in einen jeweils alphabetisch sortierten deutschen und bulgarischen Teil gegliedert. Dies führt bisweilen zu Problemen beim Auffinden von Literatur, wenn, wie etwa im Falle von ANDREJČIN, dieser eben mehrfach in Lateinschrift zitiert wird, obwohl es sich um ein bulgarisches Werk handelt. Entweder muss dann vom Herausgeber mehr auf Einheitlichkeit der Zitierweise geachtet werden oder man bedient sich gleich des ohnehin insgesamt deutlich ökonomischeren Systems, das etwa PANZER (1999: 388–428) verwendet, der unabhängig von der Schrift des Titels den Autor in Lateinschrift anführt, was auch die lateinisch-kyrillische „doppelte Buchführung“ überflüssig macht. Anderssprachige Literatur wird praktisch nicht angeführt⁶. Das mag für ein Buch mit der anfangs genannten Ausrichtung angehen, und auch eine (auch nur in Ansätzen) vollständige Bibliographie wird niemand ernstlich fordern wollen, aber die fast völlige Ausblendung russischer (z.B. MASLOV 1981) und englischsprachiger Literatur (z.B. SCATTON 1984), zumal sie sogar in Deutschland erschienen ist (z.B. MAYER 1988), ist verwunderlich. Außerdem fehlt jegliche neuere deutsche Literatur zum Altkirchenslawischen/Altbulgarischen (von der es ja reichlich gibt), an den entsprechenden Stellen (S. 3–5, 167 u.a.) wird bulgarische Literatur von 1973 und 1981 zitiert. Das Verzeichnis ist auch sonst nicht immer auf dem neuesten Stand: So wird etwa das Lexikon der Sprachwissenschaft von H. BUSSMANN noch in der 2. Aufl. von 1990 angeführt⁷, obwohl den Verfassern mittlerweile die dritte, erweiterte und aktualisierte Auflage von 2002 zur Verfügung gestanden haben soll.

Trotz anders lautender Meinungen⁸ vermisst man ein Sachregister (und ggf. auch ein Register der Wortbildungselemente) schmerzlich. Auch das recht umfangreiche Inhaltsverzeichnis gewährleistet oft nicht den unmittelbaren Zugriff auf etliche Erscheinungen v.a. im Bereich der Wortbildung.

An dieser Stelle sei auch noch eine (sicher nicht vollständige) Übersicht über weitere Corrigenda, Addenda, Tautologien und aufzuwerfende Fragen angefügt, die sich bei der Lektüre ergeben haben:

- S. 74, Z. 20 v.o.: statt „[]“ lies „[č]“
- S. 81, Z. 7 v.u.: statt „*мечта-е-хте*“ lies „*мечта-е-ха*“
- S. 93, Z. 3 v.o.: statt „*кунува*“ lies „*кунува*“
- S. 94, Z. 8 v.u.: statt „Aoristpartizip des Indikativs“ lies „... des Aktivs“
- S. 105, Z. 15/16 v.u.: In „*Бъдете щастливи!* ‚Seid glücklich!‘“ liegt kein Passiv vor, der Beleg ist an dieser Stelle (Kap. 6.2.2. Imperativ [des Passivs]) also zu streichen.
- S. 117, Anm. 53: statt „Andrejin“ lies „Andrejčín“
- S. 124, 154, 157 u.ö.: statt „das Agens“ lies „der Agens“, statt „das Patiens“ lies „der Patiens“
- S. 132, Z. 9 v.u.: statt „wäre mich nicht kalt“ lies „... mir ...“

⁶ Lediglich ein englischsprachiger Artikel eines der Mitarbeiter des Bandes wird zitiert.

⁷ Wobei der Hinweis darauf, dass es die 2. Auflage ist, fehlt.

⁸ Vgl. STEINKE 2004: 187. Dessen allgemein sehr positive Einschätzung des Werks scheint mir bei genauerer Lektüre desselben nur mühsam aufrechterhalten werden zu können.

- S. 167, Z. 4/5 v.u.: „Die altbulgarische Sprache verfügt über sechs Kasusformen und eine Vokativform.“ Ist der Vokativ kein Kasus (mehr)?
- S. 168, Z. 11 v.u.: statt „*крила*“ lies „*крилѣ*“ (vgl. S. 229)
- S. 179 Mitte: „Bei den zweisilbigen Substantiven liegt die Betonung auf dem Suffix *-eu*, doch gibt es auch Abweichungen wie *убѣу* [...], *владѣу* [...], *страдаѣу* [...].“ Nachdem es sich bei den Beispielen um dreisilbige Wörter handelt, wird eine Regel für zweisilbige Wörter schwerlich greifen ...
- S. 179, Z. 18 v.u.: Was sollen „deverbale Stämme“ sein? Den hier angeführten Beispielen zufolge handelt es sich einfach um den Verb(al)stamm.
- S. 180, Z. 16 v.o.: „Die Betonung liegt auf der Silbe vor dem Suffix *-mel*.“ Dieser Satz wird fünf Zeilen weiter durch das Beispiel *унрѣвумел* widerlegt!
- S. 183, Z. 11 v.u.: Statt „*романист* ‚Romanist‘“ lies „... ‚Romancier‘“, da sonst kein Zusammenhang mit dem Grundwort *роман* herzustellen ist.
- S. 209, Z. 6 v.o.: „Es handelt sich hierbei um Komposita. Die Hauptkomponente ist das Substantiv, ...“ Das will man im Kapitel über substantivische Komposita auch hoffen ...
- S. 215, Z. 12 v.u.: „Substantive, welche im Singular auf einen Konsonanten enden, sind Maskulina.“ Dieser Satz ist in dieser Form falsch, die Feminina auf Konsonant werden dann eine Seite weiter nachgereicht.
- S. 217, Z. 14 v.o.: statt „Nominen collectivum“ lies „Nomen ...“
- S. 224f.: „Diese (scil. die Zählform) stammt aus dem Altbulgarischen und wird als Dual [...] bezeichnet.“ Aha!
- S. 228, Z. 12 v.u.: statt „Einige Substantive Neutra“ lies „Einige neutrale Substantive“
- S. 247, Z. 9 v.o.: statt „das auf ein Besitzverhältnis beruht“ lies „... einem ...“
- S. 254, Z. 14 v.o.: „Das aus dem Altbulgarischen überlieferte Suffix *-ck(u)* ...“ Besser „... ererbte ...“ o.ä.
- S. 258, Z. 15 v.o.: „Die Adjektive, die eine Modifikationsstruktur aufweisen, werden ausschließlich von anderen Adjektiven gebildet.“ Genau, sonst läge nämlich keine Modifikation vor!
- S. 262 u. (bis): statt „Hauptkonstituente“ lies „Hauptkonstituente“
- S. 262, Z. 1 v.u.: statt „durch ein Verbindungsvokal“ Lies „... einen ...“
- S. 266, Z. 17 v.o.: statt „luxuriös“ lies „luxuriös“
- S. 268, Z. 16 f. v.o.: statt „erhalten den [...] Suffix [...] nicht“ lies „... das ...“
- S. 285, Z. 8 v.u.: statt „dem Fragende“ lies „dem Fragenden“
- S. 288, Z. 16 v.u.: „Relativpronomen sind Bestandteile subordinativer Sätze, d.h. ihr Gebrauch ist auf Relativsätze beschränkt.“ Eben, deswegen heißen Relativsätze und Relativpronomina so, wie sie heißen.
- S. 294, Z. 3 v.o.: statt „bberhaupt“ lies „überhaupt“
- S. 305, Z. 14 v.u.: statt „der Adverbs“ lies „des ...“
- S. 307, Z. 13f. v.o.: „In der bulgarischen Sprache, genau wie in der deutschen, stehen Präpositionen meist vor dem regierten Wort.“ Sie stehen sogar immer dort; sollten Adpositionen nach dem regierten Wort stehen, sollte man sie Postpositionen nennen.

Wie ist dieses Buch nun in seiner Gesamtheit zu beurteilen? Die semantische und syntaktische Darstellung der einzelnen Wortarten kann man im Ganzen als gelungen ansehen, besonders das Kapitel zum Verb ist hier hervorzuheben. Die Erläuterungen zur Wortbildung sind demgegenüber (v.a. für Studierende) aufgrund ihrer unübersichtlichen Struktur und ihrer vom hieszulande Üblichen stark abweichenden Einteilung(en) weniger brauchbar und sollten unbedingt überarbeitet werden⁹. Viele der

⁹ Als Anregung sei hier die Lektüre von FLEISCHER/BARZ/SCHRÖDER 1992, ²1995 empfohlen.

Einteilungen beruhen wohl auf bulgar(ist)ischer Tradition; in einer Grammatik, die für Deutsche und den deutschen Markt geschrieben ist, sollte man sich aber an die hier geltenden Normen und Usancen halten, oder man sollte zumindest auf die Andersartigkeit dieser Traditionen hinweisen. Als störend erweisen sich auch sonst die terminologischen Uneinheitlichkeiten und der Hang zu Tautologien. Hier hätte die Herausgeberin mehr auf Einheitlichkeit achten müssen.

Da das Buch momentan das einzige seiner Art ist, wird seiner Verbreitung trotz der Mängel kaum etwas entgegenstehen¹⁰. Allerdings bleibt zu hoffen, dass eine etwaige zweite Auflage deutlich überarbeitet wird.

Verzeichnis der zitierten Literatur:

- BRITZE, Joachim (2003): *Kurzgefasste Bulgarische Grammatik*. Bonn.
- EGGERS, Martin (1995): *Das „Großmährische Reich“ – Realität oder Fiktion? Eine Neuinterpretation zur Geschichte des mittleren Donauraums im 9. Jhd.* Stuttgart.
- EGGERS, Martin (1996): *Das Erzbistum des Method. Lage, Wirkung und Nachleben der kyrillomethodianischen Mission*. München.
- FLEISCHER, Wolfgang; BARZ, Irmhild; SCHRÖDER, Marianne (1992): *Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache*. 2. durchges. u. erg. Aufl. 1995. Tübingen.
- MASLOV, Jurij S. (1981): *Grammatika bolgarskogo jazyka*. Moskva.
- MAYER, Gerald L. (1988): *The Definite Article in Contemporary Standard Bulgarian*. Wiesbaden.
- PANZER, Baldur (1999): *Die slavischen Sprachen in Gegenwart und Geschichte. Sprachstrukturen und Verwandtschaft*. 3. durchges. Aufl. Frankfurt am Main usw.
- REHDER, Peter (Hg.) (1998): *Einführung in die slavischen Sprachen (mit einer Einführung in die Balkanphilologie)*. 3. verb. u. erw. Aufl. Darmstadt.
- SCATTON, Ernest A. (1984): *A Reference Grammar of Modern Bulgarian*. Columbus (Ohio).
- STEINKE, Klaus (2004): Rezension zum hier besprochenen Werk. In: *Südosteuropa-Mitteilungen* 44/2–3. 186–187.
- WALTER, Hilmar; KIRJAKOVA, Elga Georgieva (Hg.) (1990): *Lehrbuch der bulgarischen Sprache*. Leipzig.

Saarbrücken

HARALD BICHLMEIER

NORBERT BORETZKY, BIRGIT IGLA: *Kommentierter Dialektatlas des Romani. Teil 1: Vergleich der Dialekte, Teil 2: Dialektkarten mit einer CD-Rom*. Harrassowitz: Wiesbaden 2005. 344, 371 S. ISBN 3-447-05073-X.

Romaní oder – wie Yaron MATRAS es manchmal nennt – Romanés (vgl. S. 18) ist das, was in den Schlagwortkatalogen der deutschen Bibliothek noch als „Zigeunersprache“ aufgeführt wird. Die drei Autoren BORETZKY, IGLA und MATRAS haben in den letzten Jahren in verschiedenen Monographien Einzelbeschreibungen zu Dialekten im südosteuropäischen Areal geliefert. Diese Forschungsrichtung heißt neuerdings „Romistik“ (!), während noch vor nicht allzu langer Zeit die Bezeichnung „Tsiganologie“ ohne irgendwelche Konnotationen verwendet werden konnte. Was dieser

¹⁰ Dass es sich „als ein unentbehrliches Hilfsmittel erweisen wird“ (STEINKE 2004: 187), wage ich jedoch zu bezweifeln.